

Kultur

KiNa – Leute – Panorama

Nachrichten

Turner-Preis für Prodger

LONDON Der renommierte Turner-Preis geht in diesem Jahr an die britische Künstlerin Charlotte Prodger. Die 44-Jährige wurde in London für ihre teilweise mit dem Smartphone aufgenommenen Kurzfilme „Bridgit“ und „Stoney-mollan Trail“ geehrt. Der mit 25 000 Pfund (etwa 28 000 Euro) dotierte Preis ist die wichtigste britische Auszeichnung für moderne Kunst. Prodgers Werke zeugten vom „tiefgründigsten Gebrauch eines Geräts wie die iPhone-Kamera“, sagte der Jury-Vorsitzende und Direktor der Tate Britain, Alex Farquharson. Die Künstlerin lebt und arbeitet im schottischen Glasgow. Unter den Preisträgern waren bislang erst zwei Deutsche: der Fotograf Wolfgang Tillmans (2000) und die Malerin Tomma Abts (2006). *dpa*

Donecker folgt auf Illies

BERLIN Die 30-jährige Kunsthistorikerin Diandra Donecker tritt beim Berliner Auktionshaus Grisebach die Nachfolge von Florian Illies an. Sie wird zum 1. Januar sowohl Partnerin wie auch leitende Geschäftsführerin im Unternehmen, teilte das Haus gestern mit. Dies sei ein klares Signal Richtung Zukunft, hieß es. Der Kulturjournalist Florian Illies („1913“) hatte im Sommer überraschend seinen Rückzug erklärt. Der 47-Jährige tritt zum 1. Januar bei Rowohlts die Nachfolge von Verlegerin Barbara Laugwitz an. *dpa*

Zurück nach Europa

Am Montag wird die Bestsellerautorin Cornelia Funke, die lange in Hamburg gelebt hat, 60 – und sucht ein Haus im englischen Cornwall

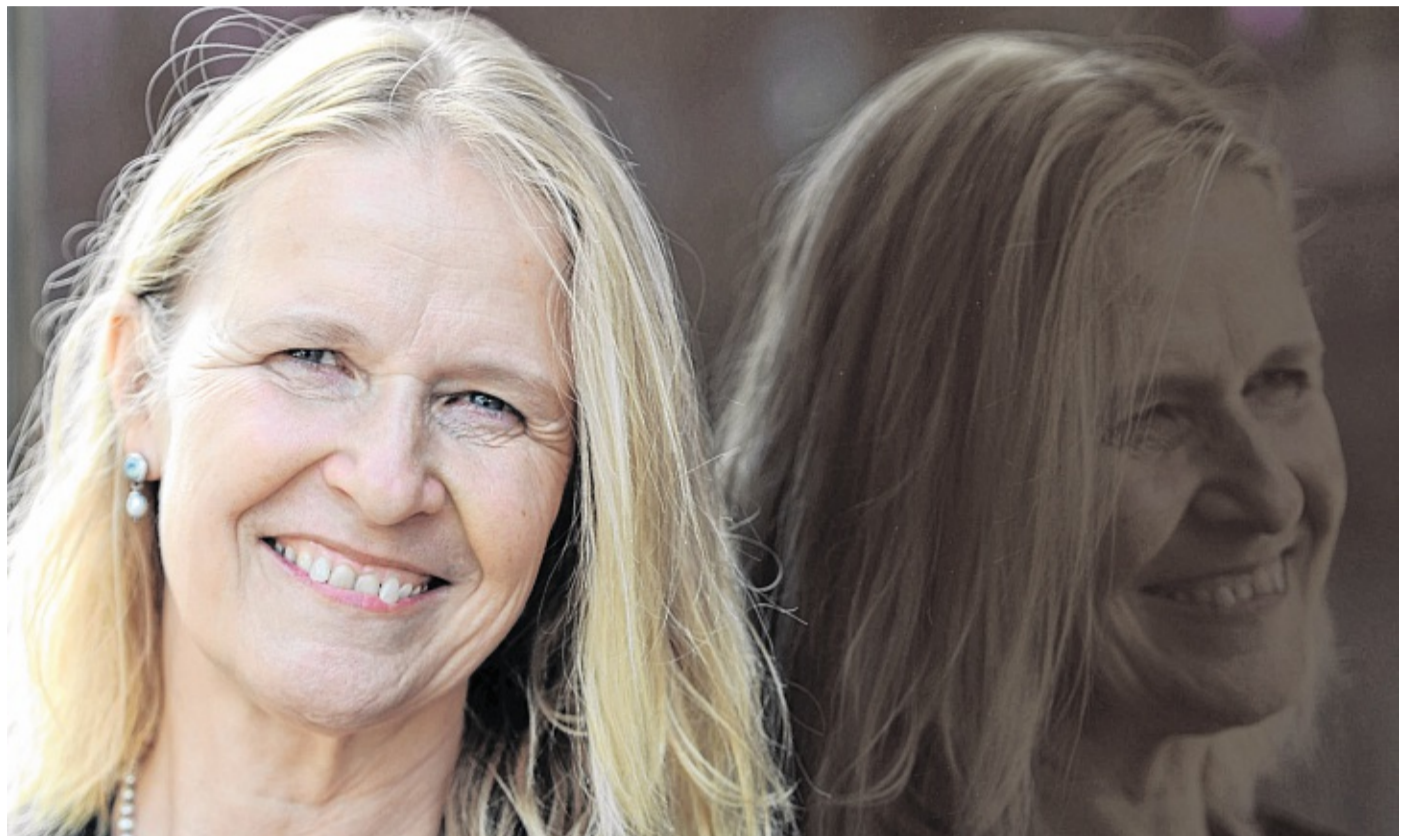
Von Dorit Koch

HAMBURG/MALIBU Ein „Regenhaus“ in England – diesen Wunsch möchte sich Schriftstellerin Cornelia Funke schon bald erfüllen. Nicht erst seit den jüngsten Waldbränden in Kalifornien, als auch sie von ihrer Farm in Malibu vor den Flammen fliehen musste, träumt die Bestsellerautorin von einem zweiten Wohnsitz neben ihrer US-Wahlheimat. „Ich hatte schon länger die Idee, mir auch ein Haus in Cornwall zu suchen“, sagt Funke. „Der 60. Geburtstag und das Feuer haben dieses Gefühl nur noch verstärkt.“

Bestseller in den USA

Den 60. feiert sie am kommenden Montag, den Plan für das „Zweit- und Regenhaus“ will sie im nächsten Jahr umsetzen. „England war immer eine große Liebe von mir, ich verdanke der englischen Kinderliteratur so viel, und man kann sagen, meine Weltkarriere begann durch meinen englischen Verleger Barry Cunningham“, erklärt die Kinder- und Jugendbuchautorin, die schon lange eine Vorliebe für englischsprachige Literatur hat. Cunningham war es, der ihren Titel „Herr der Diebe“ 2002 als „The Thief Lord“ veröffentlichte. Kurz darauf wurde das Buch in den USA zum Bestseller, wenig später auch „Dragon Rider“ („Drachenreiter“). Funkes „Tintenherz“, von Hollywood verfilmt, erschien 2003 unter anderem zeitgleich in Deutschland, Großbritannien und den USA.

Mit ihren Worten erschafft die „Spionin der Kinder in der Welt der Erwachsenen“, als die



Deutschlands erfolgreichste Schriftstellerin: Cornelia Funke.

FOTO: DPA

sie sich versteht, fantastische Welten. Dabei hatte die aus Dorsten stammende Westfälin in Hamburg Pädagogik studiert, auf einem Bauspielplatz gearbeitet, sich zur Buchillustratorin ausbilden lassen und dann die Geschichten anderer bebildert.

Viel lieber aber wollte sie Fabelwesen kreieren – und so erschien 1988 ihr Bilderbuch „Die große Drachensuche“. Drachen sind ihre große Leidenschaft: „Die Drachensammlung in meiner Scheune habe ich noch nie gezählt. Sie ist riesig, aber ich habe angefangen, immer mal wieder ein Exemplar zu verschenken.“ Die Scheune gehört zu der Avocadofarm in Malibu, auf die Funke im vergangenen Jahr gezogen ist. In den USA lebt sie seit

2005 – damals war sie mit ihrer Familie von Hamburg nach Los Angeles übersiedelt. Es war jenes Jahr, in dem das „Time“-Magazin sie zu den hundert einflussreichsten Menschen der Welt wählte. Aber es war auch jene Zeit, in der ihr Mann – im Jahr nach dem Umzug – nach schwerer Krankheit starb. Ihm widmete sie den Abschluss der „Tintenwelt“-Trilogie: „Tintentod“.

26 Millionen verkaufte Bücher

Die Kinder sind inzwischen aus dem Haus, Tochter Anna aber liest die Bücher der Mutter immer noch als Erste, Sohn Ben dient oft als Modell für ihre Helden. Mehr als 60 Bücher hat Funke verfasst, in über 50 Sprachen wurden ihre Titel nach

Angaben des Hamburger Dressler Verlags übersetzt und mehr als 26 Millionen Exemplare weltweit verkauft. Derzeit arbeitet die Autorin wieder an mehreren Projekten: am vierten Band der „Reckless“-Reihe, mit der sie den Brüdern Grimm ein Denkmal setzte, an „Drachenreiter 3“ und am nächsten „Tintenherz“-Buch.

„Cornelia Funke ist ein wandelnder literarischer Superlativ – die erfolgreichste, die beliebteste, die vielseitigste, die produktivste, die auflagenstärkste und die meistübersetzte deutsche Autorin der Gegenwart“, sagt Literaturkritiker Denis Scheck. Ausgezeichnet wurde Funke für ihr Werk mit zahlreichen Literaturpreisen, aber auch Ehrungen vom Bambi bis hin zum

Bundesverdienstkreuz. Noch immer bringt die Autorin jede Geschichte zuerst in einem großen Notizbuch zu Papier. Etwa 70 besitze sie inzwischen davon, erzählt sie, einige habe sie auf der Flucht vor den Flammen auch schnell eingepackt.

Am Montag nun steht der runde Geburtstag an. „Für mich ist es immer interessant, solche großen Ereignisse im Leben zu haben und mich dann zu fragen: Okay, was kommt als Nächstes? Was mache ich jetzt? Was will ich weitergeben? Was möchte ich meinen Lesern hinterlassen?“, sagt Funke. „Eine große Party feiern wir nicht. Aber da meine Tochter, mein Sohn und einige Freunde kommen, bin ich mir ganz sicher, dass ich einen fantastischen Geburtstag haben werde.“

Musikunterricht in der Fläche – eine neue App macht es möglich

Von Sven Bohde

RENSBURG Eine Fortbildung für Musiklehrer – doch es ist kein Instrument zu sehen. Stattdessen hält jeder Teilnehmer ein Tablet in den Händen. Darauf werden Töne erzeugt, Klänge aufgenommen und wieder abgespielt. Die Möglichkeiten sind mittlerweile vielseitig. Das hat der Landesverband der Musikschulen erkannt und einen Fokus auf die Digitalisierung gelegt. Diese Fortbildung ist Teil der landesweiten Erprobung des Einsatzes von mobilen Endgeräten im Musikschulunterricht.

Musizieren mit Apps, Einsatz von mobilen Endgeräten im Musikschulunterricht – wie sieht digitale Musikarbeit 4.0 aus? Das fragen sich 30 Vertreter schleswig-holsteinischer



Wie klingt das? Musiklehrer probieren das Programm aus. FOTO: SBO

Musikschulen. Um Antworten zu finden, sitzen sie im Nordkolleg in Rendsburg und tippen neugierig auf den Tablets herum. Ein Experte, der das Projekt begleitet, ist Matthias Krebs. Der Musik- und Medienpädagoge leitet an der Universität der Künste Berlin die junge Forschungsstelle Appmusik.

Seit zehn Jahren beschäftigt er sich intensiv mit dem Thema. Er hat viel gesehen, aber was hier passiert, bezeichnet er als „absolutes Mega-Pionierprojekt“. Es werde nicht nur über Theorie geredet, sondern praktisch geguckt, wie der Unterricht verändert werden kann. „Früher war man das

Meister-Schüler-Verhältnis gewohnt“, blickt Krebs zurück. „Heute schauen wir, welche Lösungswege es noch gibt.“

Flexibilität sei allgemein gefragt, meint auch Franz-Michael Deimling, stellvertretender Vorsitzender des Verbandes. „Und die neuen Techniken sind dafür die passenden Werkzeuge.“ Wenn alle Menschen täglich Apps benutzen, warum also nicht auch die Musikschullehrer. „Nah dran sein an der Hörgewohnheit der Menschen“, beschreibt es Deimling, der immer wieder beobachtet, dass Schüler in den Musikunterricht kommen, um ganz bestimmte Lieblingslieder zu lernen. Dazu fällt seinem Kollegen Krebs eine Geschichte ein: „Ein Musiklehrer habe ihm erzählt, er bringe sich auf Wunsch eines Schülers selbst ein Lied mittels

Internetvideo bei, um es später seinen Schüler zu lehren.“ Auf jeden Fall sind die neuen Medien als Ergänzung gedacht. Niemand soll dadurch ersetzt werden.

Gefördert wird Pilotprojekt „MoMu.SH“ vom Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung im Rahmen der Richtlinie „Landkultur – kulturelle Aktivitäten und Teilhabe im ländlichen Raum“. „Es dürfte einen Vorbildcharakter haben“, meint Geschäftsführerin Rhea Richter. Denn bundesweit seien keine derartigen Vorhaben bekannt. Trotz des flächendeckenden Musikschulangebots haben nicht alle Menschen aufgrund der geografischen Situation in Schleswig-Holstein Zugang zu Musikschulunterricht. 80 Prozent der hiesigen Gesamtfläche ist länd-

licher Raum, der von knapp 20 Prozent der Bevölkerung bewohnt wird. Das Internet wird zu einem neuen Raum, in dem sich die Schleswig-Holsteiner gerne bewegen: 77 Prozent aller Jugendlichen und Erwachsenen nutzen das Internet. Die Tendenz ist steigend. „Es ist daher nur folgerichtig, digitale Zugänge zur kulturellen Bildung zu nutzen“, sagt Richter. Mit dem auf zwei Jahre angelegten Projekt sollen konkrete Ergebnisse gewonnen werden, wie der Einsatz von digitalen Endgeräten nachhaltig im Musikschulunterricht gefördert werden kann. Nach einer Bedarfsanalyse findet seit Oktober nun die Weiterbildung statt. Ab Januar 2019 soll der Einsatz von 70 Tablets im Musikschulunterricht erprobt werden.